

Er hat die Augen seines Vaters!

Autor(en): **Ströyer, Poul**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **73 (1947)**

Heft 24

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

E I T E D E R F R A U

kriegstechnische Dinge sind nicht so ohne weiteres für jeden zugänglich, außer, wenn sie ihm aufs Haus fallen.

Bis 1945 hat es dann eine Aera deutscher Staatsmännerreden und «Vernehmlassungen» gegeben, — da kamen massenhaft Wörter vor, bei denen ich, — durch jahrelange, trübe Erfahrungen mißtrauisch geworden, — zuerst glaubte, ich hätte mich verlesen. Es hat sich dann herausgestellt, daß dem gar nicht so war. Da stand wirklich Begrädigung und trekken. In meiner Umgebung konnte mir keiner erklären. Und an die Richtigen traute ich mich nicht heran.

Man sollte überhaupt möglichst wenig lesen. Man wird bloß verwirrt.

Bethli.

Aus einem Blatt für die Hausfrau

«Es ist durchaus richtig, daß die Kunst des guten Kochens immer mehr verloren geht, und dies vor allem, weil es der heutigen Frau, im Gegensatz zu ihren Vorfahrinnen, an der rechten Liebe zur Sache fehlt. Wer wirklich gut kochen will, muß alles lieben, was damit zusammenhängt: das Gemüserüsten, das muntere Klappern des Schneebesens, die Däfte, die den verschiedenen Kasserolen entsteigen, die Gäste, denen das Mahl zgedacht ist ...»

Was? Die Bande von Nassauern da vorne im Wohnzimmer?

Propheten

«Der Tonfilm wird sich nie durchsetzen, da das Publikum immer dem Stummfilm den Vorzug geben wird.»

(Eine Erklärung Edisons an die Presse, 1927)

Ruth und die Oper

Bei uns fungiert seit kurzem eine, in der Umgebung Dresdens aufgewachsene Schweizerin als Hausgehilfin. Um ihr Zürich etwas vertraut zu machen, bummle ich mit ihr durch die Stadt. Vor dem Warenhaus Ober bleibt sie stehen und schlägt entzückt die Hände zusammen: «-- -- und da drin spielen die Theater? — jeeeh, is dees aber eine komische Ober!»

Dorothee

Zur argentinischen Butter

Wir wollen ihm danken,
Früh und spät,
Dem Bundesrat,
Für das, was er tat.
Wir müssen ihm danken,
Auch für den «ranzigen Anken»!

Ein Eidgenof.

Begegnung

Unser Arzt verläßt nach einer Krankenvisite das Haus und begegnet am Gartentor einem andern Mann mit Köfcherchen.

«Häsch öppis chönne mache da ine?» flüstert ihm dieser zu.

Der Doktor zieht erstaunt die Augenbrauen in die Höhe. «Jaa — friilli, ich han scho öppis chönne mache.»

Der andere schickt sich an, umzukehren: «I dem Fall hät's tänk gar kän Wärt, das ich ä na gah.»

«Jä Sie, ich glaube fascht, mir sind nöd vo de gliche Zunft», sagt der Doktor und hält ihn am Aermel zurück.

Jetzt geht auch dem andern ein Licht auf: «Aha, du bisch gar kän Husierer, bloß en Tokter?!»

Dorothee

Hm, Hm

Glücklichsein ist jenes Gefühl, das uns überkommt, wenn wir ganz einfach zu beschäftigt sind, um uns unglücklich zu fühlen.

Er ist so neugierig wie eine Hundesnase.

Beim Mann ist normalerweise die Lüge der letzte Ausweg; bei der Frau die «Erste Hilfe».

Es ist nicht schwer, Gott zu kennen, solange man sich nicht damit abquält, ihn definieren zu wollen.

Es gibt Leute, die stehen auf, um sich zu verabschieden, und dann meinen sie, sie seien gegangen.

Einer der Vorzüge des modernen Liedes ist der, daß es auch einmal zu Ende geht.

Der Ehestand erteilt uns Unterricht in einer unbezahlbaren Kunst: Soweit über die Dinge vorauszudenken, daß man sich nicht bewegen fühlt, darüber zu sprechen.

Das ist von Wichtigkeit in der Ehe, daß man es lernt, alle Katastrophen wie Zwischenfälle hinzunehmen, und aus keinem Zwischenfall eine Katastrophe zu machen.

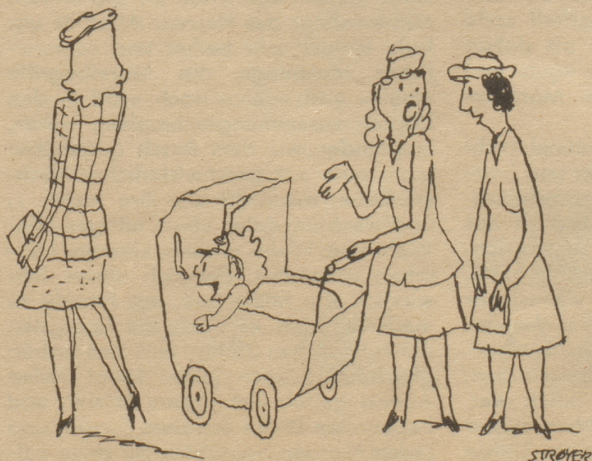
(Aus Reader's Digest, übers. von M. W.)

Ein Detektivbureau

empfiehlt sich folgendermaßen:

«Zivile, strafrechtliche und häusliche Schwierigkeiten werden sorgfältig ausgeführt.»

Es ist schon wahr, wir selber führen sie oft ein bißchen schlampig aus.



Er hat die Augen seines Vaters!

An Eustachius

Er sollte schreiben, doch er weiß nicht wie und was, er ist Dir wieder einmal eine Antwort schuldig. Die Sonne wärmt, der Wind spielt leise mit dem Gras, und statt an Dich zu denken, denkt er dies und das. Die Welt ist schön, und Du — er weiß es — bist geduldig.

Er hoffte, Kästner würde Dir für ihn den Brief und was er darin alles sagen möchte, schreiben. Der aber fand — sein Dichterauge blickte schief — Adalbert's Seele sei für ihn im Mai zu tief, er tauche nicht, Du müssest ohne Antwort bleiben.

Er sollte schreiben, doch er weiß nicht wie und was, er ist Dir wieder ... und so weiter (siehe oben). Die Käfer brummen und die Luft ist wie aus Glas. Er denkt an Dich. Und nicht an Dich. Und dies und das, und meint, Du sollest fleißig Frühlingslieder proben.

Adalberts Gattin.